

kommt jetzt herbei, findet die aufgehäuften Asche, zertheilt sie sanft und findet ein Würmchen, das besser als eine Rose oder andere Blume duftet. Am andern Tage kommt der Priester zurück, um zu sehen, wie der schon fertige Vogel sich befindet. Am dritten Tage, wo der Vogel seine völlige Gestalt hat, verneigt er sich vor dem Priester, wendet sich fröhlich hinweg und kommt nicht vor 500 Jahren zurück. Im rumänischen Physiologus (ib. p. 159) wird der Phönix zweimal behandelt. Vererst wird erzählt, dass der Phönix grösser sei als der Pfau; er hat, wie man sagt, kein Weibchen und lebt 500 Jahre; dann fliegt er gegen Osten und, da er weiss, dass er nach 500 Jahren sterben wird, bringt er Zimmt und Gewürznelken vom Berge Libanon (Hs. Savanulni) mit, fliegt nach Osten auf einen hohen Punct und breitet seine Flügel aus. Dann entzündet ihn die Strahlen der Sonne und verbrennen ihn zu Asche; aus dieser entsteht ein Wurm, der sich wieder zum Vogel Phönix gestaltet und nach Arabien fliegt. — Die Auslegung fehlt hier. — Die zweite Stelle ist vollständiger: Der Phönix ist der schönste aller Vögel, schöner als der Pfau, der wie Gold und Silber aussieht, aber der Phönix glänzt wie ein Kaiser von kostbaren Steinen mit einer Krone auf dem Haupte und mit einer Fussbekleidung. Er nistet nahe der Stadt Eleopol (Heliopolis). Neun Jahre sitzt er ohne Nahrung auf den Cedern des Libanon und wird vom heiligen Geiste ernährt. Nachdem er seine Flügel mit Wohlgerüchen erfüllt, kommt er mit dem Priester von Eleopol in die Kirche und verbrennt sich auf dem Altare zu Asche. Am andern Tage findet der Priester einen jungen Phönix, der am dritten Tage wieder wie früher ist. Dann küsst ihn der Priester und er kehrt an seinen Aufenthaltsort zurück. Die Auslegung wendet sich wie der Anfang des rumänischen Physiologus wieder an die, welche nicht an die Auferstehung Christi glauben. — In der Physiologusbearbeitung von Leonardo da Vinci (ib. p. 196) wird der Phönix als Symbol der Beständigkeit angeführt: Fenice — Beständigkeit. Diese ist das Symbol des Phönix der von Natur seine Erneuerung kennt und beständig die brennenden Flammen ansieht, die ihn verzehren, bis er von neuem entsteht. (Fortsetzung folgt.)

Zur Charakteristik einiger Vogelnester und Vogeleiern über die abweichenden Formen derselben.

Von Emil C. F. Rzehak.
(Fortsetzung und Schluss.)

Fringilla coelebs, L., nistet auf allen möglichen Laub- und Nadelholzbäumen, in Wäldern und in Gärten, in der Höhe von 3—15 Meter. Baut mitunter herrliche, kunstvolle Nester, besonders wenn sich der Vogel im Walde aufhält. Diese sind halbkugelförmig, die Wände ziemlich dick und bestehen aus verschiedenen Moosen, Grashalmen, feinen Wurzeln und sind mit Federn, Pflanzenwolle, Rosshaaren und auch Borsten ausgefüllt. Von aussen sind immer Moos und Flechten angebracht, desselben Astes auf dem es aufsitzt, weshalb es schwer zu entdecken ist. Uebrigens bauen die Finken ihre Nester niemals gleich; es gibt welche ganz ohne

Moos und Flechten, andere haben wieder dünne Pflanzenstengel, Kiefernadeln, Flechten und Rindenschalen; der Napf ist aber bei allen sehr nett und wie gedrechselt, woran es leicht kenntlich ist. Ich besitze ein Finkennest, das auf einem Apfelbaume 20 Meter von meiner Wohnung entfernt sich befindet. In dieses ist alles Mögliche verwebt: bunte Fäden, Zwirn, Spagat, kleine Leinwandstückchen, Hähnchen, Stengeln, Rosshaar, Federn u. dgl., was sich dem Vogel bot und er als geeignet mitnahm; mitunter sind von aussen Moose und Flechten verwendet, doch trotz dieser verschiedenartigen Materialien verliert das Finkennest nie seinen Charakter. Die 5 Eier sind 18 Millimeter lang und 14 Millimeter breit und variieren in den Farben sehr; auf blassblaugrünlichem, auch blaugrauem oder rötlichem Grunde licht aschgrau und rötlichgrau, auch violettgrau gewölkt und mit Haarzügen und kleinen Fleckchen von braunrother Farbe gezeichnet; die zweite Brut hat nur 3, selten 4 Eier.

In Löchern hohler Bäume, in Kopfweiden am liebsten, in Mauerlöchern und Ritzen baut *Ruticilla phoenicea*, L., ihre Nester, die 1—10 Meter hoch vom Erdboden entfernt sind und aus Hähnchen, Würzelchen, Moos, Flechten, Federn, Haaren und auch Wolle bestehen. In diesem warmen Neste findet man 5—7 zarte, schöne Eier, welche eine schöne blaugrüne Farbe haben, 18.2 Millimeter lang und 13.4 Millimeter breit sind. Die Eier ähneln sehr denen des Brankellchens, welches dunkler gefärbte und feiner gekörnte Eier hat; auch denen der Heckenbrunnelle sind sie ähnlich; diese hat jedoch grössere Eier, die gröber gekörnt sind. Der schwarzrückige Fliegenfänger (*Muscicapa atricapilla*, L.) hat ebenfalls ähnliche, aber zarter und blasser gefärbte Eier.

Eines der schönsten Nester unserer deutschen Vögel ist das Nest der Singdrossel, *Turdus musicus*, L., das sich seiner Schönheit und Eigenthümlichkeit wegen vor allen anderen Drosselnestern auszeichnet. In einsamen Gegenden in's dichte Unterholz auch auf Nadelbäume, auf alte Kopfweiden setzt dieser Vogel seine Nester, die aus dünnen, schwachen Aesten der Nadelholzbäume, Hähnchen, Ranken, viel Moos und Gras bestehen. Die innere Lage ist entweder mit Holzmulm oder mit Lehm ausgeschmiert und bildet eine sehr dicke, glatte, aber feste und tiefe Wand, die man ohne zu fürchten, dass sie zerbricht, ausschälen kann. Als Beleg auf dieser nackten Lehmwand haben alle anderen Drosselnester noch feine Hähnchen, während das Singdrosselnest nackt bleibt und sich dadurch charakterisirt. Sie bauen von 1—6 Meter hoch vom Erdboden; die Nester sind auffallend gross. Die 5 Eier sind schön lebhaft grünspanfarbig grundirt und mit mehreren Fleckchen und Puncten von schwarzbrauner Farbe besetzt; sie messen in der Länge 27 Millimeter, in der Breite 18.5 Millimeter. Die zweite Brut hat 4—5 Eier.

Das Nest der Schwarzdrossel, *Merula vulgaris*, L., ist in dichten, jungen Stangenholz, in wildverwachsenen Hecken, auf alten Kopfweiden, in Höhlen alter Bäume, in dichten Dornbüschen, bald am Boden, bald über 1½ Meter Höhe zu finden. Es besteht der Hauptsache nach aus denselben Materialien wie bei der Singdrossel, doch niemals ist

Holzmulm zur inneren Lage verwendet, sondern immer Schlamm und dieser ist mit feinen Hälmen, seltener mit dürrer Laub, belegt. Manchmal sind von Aussen viel Moose und Flechten angelegt, ein andermal wieder sehr spärlich oder gar nicht. Das Nest ist fest und weit. Die Eier, 5, selten 6 Stück, sind graugrünlich und mit matt rostfarbigen, auch violettgrauen Punkten besetzt, und von 28 Millimeter Länge und 21 Millimeter Breite.

Die Baumaterialien, die *Linus collurio*, L., zu seinem Nest verwendet, sind allerhand Halme, Ranken, Wurzeln, Quecken und andere und ist von Aussen, wohl aber nicht immer, mit Moos belegt. Nach Innen zu sind dieselben Stoffe verwendet, nur sind sie viel feiner und sorgfältiger gelegt. Auch baute er gerne, wie mir Herr Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen freundlichst mittheilte, aus fremden Nestern sein eigenes.

Zuweilen findet man sehr schöne Nester dieses Würgers, wie ich deren zwei sammt Gelege besitze, die ich am Ufer der Oppa von einem Weidengebüsch abnahm; zuweilen aber auch sehr unansehnliche. Das Nest ist nicht immer gut versteckt, ja oft sogar frei angelegt, dann ist es auch nicht immer an abgelegenen Plätzen zu suchen, man findet es auch an frequentirten Strassen. Der Bau ist auch nicht immer der gleiche; man findet Nester, die ziemlich dick, gross und gut gebaut sind und wieder andere, die klein und viel nachlässiger hingeworfen und beinahe durchsichtig sind. In Schwarz- und Weissdornsträuchern, auf alten Kopfweiden in Zaun- und Feldhecken, zuweilen auch auf jungen Nadelholzbäumen ist das Nest des Dornrehers zu finden, und zwar in einer Höhe von $\frac{1}{2}$ bis über 3 Meter.

In diesem Neste findet man 5–6 Stück schöne Eier, die zuweilen verschiedene Färbungen haben; so ist die Grundfarbe grünlich-gelblich oder röthlichweiss und schön aschgrau gefleckt und rothbraun punctirt. Nach Naumann nehmen die Eier älterer Weibchen eine mehr röthliche Färbung an. Die Grösse der Eier variirt um ein Unbedeutendes und ist die durchschnittliche Länge 21 Millimeter, die Breite 15.6 Millimeter.

Obwohl ich so manches gut versteckte Nest entdeckte, gelang es mir bis jetzt noch nicht, das Nest des Zeisigs, *Chrysomitris spinus*, L., zu finden. Wie bekannt, baut dieser Vogel bis zu 30 Meter Höhe und das Nest ist so mit Flechten desselben Baumes von Aussen belegt, dass man nicht im Stande ist, dasselbe zu finden. Nachdem ich also noch keines in Händen hatte und doch seiner Eigenthümlichkeit wegen etwas darüber anführen will, so reproducire ich eine Stelle aus „Brehm's Thierleben“, Bd. V. pag. 305. wo es wörtlich heisst.

„Bald nach der Begattung beginnt das Bauen des Nestes, nachdem das Weibchen einen schicken Platz dazu ausgesucht hat. Und in der That muss man über die Klugheit erstaunen, mit welcher die Stelle zum Zeisigneste gewählt wird! Ich habe es nur auf Fichten und Tannen und eines auf einer Föhre gesehen; sie standen alle weit vorn, einige fast auf der Spitze der Aeste, und so verborgen, dass man sich über die Meinung, ein Zeisignest sei unsichtbar, nicht zu verwundern braucht. Eines davon war auf einem Fichtenaste so voller Flechten

angebracht, dass man nur von oben, wo es aber durch einen darüberliegenden Ast gedeckt war, an der Vertiefung es erkennen konnte; von Unten und von der Seite war wegen der Flechten durchaus nichts davon zu bemerken. Die, welche nahe an die Spitzen der Aeste gebaut waren, standen so in dichten Zweigen, dass mein Steiger, welchem ich den Ast ganz genau bezeichnet hatte, das Nest in einer Entfernung von sechzig Centimeter nicht sah und schon den Baum wieder verlassen wollte, als ich ihm rieth, die Zweige auseinander zu legen; nun erst erkannte er ein Nest in den Nadeln“ . . .

„Dazu kommt, dass ein Zeisignest zehn bis fünfundzwanzig Meter hoch und fast immer weit vom Stamme entfernt steht, was das Entdecken und Erreichen desselben sehr erschwert. Die Unsichtbarkeit ist also in gewisser Hinsicht gar nicht zu leugnen; denn wer die Erlenzeisige nicht bauen oder füttern sieht, wird nie ein Nest entdecken. Das Bauen des Letzteren geht schnell von statten. Bei zwei Paaren, welche ich beobachtete, baute auch das Männchen mit, und da beide Gatten miteinander flogen, so wartete gewöhnlich der eine, bis der andere das Nest wieder verlassen hatte. Beide brachen dürre Zweige zur Unterlage ab und rissen das Moos unten an den Baumstämmen los; sie trugen ganze Schnäbel voll. Sonderbar sah es aus, wenn sie etwas Schafwolle zum Neste bereiteten: sie zupften diese, indem sie mit einem Fusse darauf traten, so lange herum, bis sie ganz aufgelockert ist“ „Die Nester weichen einigermassen von einander ab, bestehen aber im wesentlichen äusserlich aus dünnen Reisern, sodann aus Baummoos und Fichtenflechten, Schafwolle u. dgl., welche Stoffe durch Raupenspinne fest miteinander verbunden werden, und sind inwendig mit Würzelchen, Pflanzenwolle, Flechtenfasern, Moosstengeln, Grasblättchen und Federn dicht ausgefüllt. Ihre Wandungen sind sehr dick, und der Napf ist ziemlich tief. Die 5–6 Eier sind nach Gestalt, Grösse und Farbe verschieden, gewöhnlich etwa 16 Millimeter lang, 13 Millimeter dick und auf weissblauen oder bleich grünblauem Grunde mit mehr oder minder deutlichen Punkten, Flecken und Adern gezeichnet“ . . .

Vorarbeiten für den zweiten internationalen ornithologischen Congress.

(Eingesendet.)

Im Anhang zu unserer Mittheilung vom Juli 1. J. scheint es angezeigt zu sein, allen Interessenten die Beachtung der folgenden Punkte besonders anzuempfehlen, welche auch als kurzer Auszug des Programmes zu gelten haben.

Das ungarische wissenschaftliche Comité hat beschlossen, dass auf dem Congress Gelegenheit geboten werden soll, den heutigen Stand der einzelnen ornithologischen Disciplinen, klar zu legen, deren Interesse, so weit als dienlich zu discutieren.

1. Zu diesem Behufe wurde die Aufstellung der folgenden Sectionen beschlossen:

- | | |
|-------------------|-------------------|
| I. Systematica. | V. Oologia. |
| II. Biologia. | VI. Migratio. |
| III. Anatomia. | VII. Ornithologia |
| IV. Avieographia. | öconomica. |

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: [014](#)

Autor(en)/Author(s): Rzehak Emil C.F.

Artikel/Article: [Zur Charakteristik einiger Vogelnester und Vogeleiern und über die abweichenden Formen derselben. 298-299](#)